

Universitätsbibliothek Wuppertal

Geschichte der Schulen von Elberfeld

Jorde, Fritz

Elberfeld, 1903

Elberfelder Schulwesen vor der Reformation

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4915](#)

Elberfelder Schulwesen vor der Reformation.

Im alten Keldagau, an der Grenzscheide zwischen Franken und Sachsen, jedoch noch auf fränkischem Volksgebiet, lag zwischen den vorspringenden Bergköpfen der Wupper die Burg Elvervelde, ein Lehnsgut der Erzbischöfe von Köln.

Geschützt durch Graben und Zaun, nahm sie den engen Raum ein, der heute von der Schwanenstraße und der Wupper und auf der anderen Seite vom Altenmarkt und der Wallstraße umschlossen wird.

Inmitten des kleinen Ortes, auf dem jetzigen reformierten Kirchplatz, erhob sich die Burgkapelle, eine Laurentiuskirche in romanischem Stil. Sie war groß und nicht ohne Schönheit, im Jahre 1528 hatte sie sechs Altäre. In jenem Jahre waren nach einem im Archiv der reformierten Gemeinde ruhenden Testamente sechs Geistliche an der Kirche tätig.

Wie groß die Einwohnerzahl von Elberfeld kurz vor der Reformation gewesen, lässt sich nur annähernd feststellen. Kaplan Lo, der um das Jahr 1560 zum lutherischen Bekenntnis übertrat, zählte damals 1600 Kommunikanten d. h. Erwachsene, welche zum Empfange der heiligen Kommunion kirchengesetzlich verpflichtet waren, eine Zahl, die nach anderer Schätzung als etwas zu hoch gegriffen erscheint. Nach dem Lagerbuche von 1598 zählte der Ort und das Kirchspiel Elberfeld 278 Haushaltungen, zu welchen noch 52 von Kronenberg kamen, so daß die Seelenzahl der umfangreichen Pfarre auf 2500 angenommen werden kann. Damit stimmen auch die Angaben des ältesten Taufbuches annähernd überein. Nach diesem wurden 131 Kinder im Jahre 1584 und 116 Kinder im folgenden

Jahre getauft. Im Jahre 1586 fanden 42 Geschleißungen und 33 Begräbnisse in Elberfeld statt.

Schnell blühte der bis dahin unbedeutende Ort an der Wupper auf, seitdem ihm durch die „Garnnahrung“, ein landesfürstliches Privilegium, das alleinige Recht zum Bleichen von Garn erteilt worden war.

Mit Leinwand und Tuch, mit Ledertaschen und anderen Erzeugnissen des heimischen Fleisches zogen damals Elberfelder Kaufleute nach Frankfurt und dem oberen Deutschland und durch die deutschen Niederungen bis Antwerpen und Amsterdam. Sie standen in Handelsverbindung mit Frankreich und Spanien, und ihre Waren gingen nach beiden Indien über das Meer.

Diese Verührung mit reich entwickelten Städten mußte geistig anregend auf weitere Kreise der Heimat zurückwirken, und es kann als zweifellos angenommen werden, daß damals schon die Bewohner Elberfelds für eine angemessene Vorbildung ihrer Kinder, für eine Schule, Sorge getragen haben. Urkundliche Mitteilungen hierüber fehlen zwar gänzlich, wie denn überhaupt Schulverhältnisse aus alter Zeit in Urkunden nur in seltenen Fällen berührt und meist nur in Form einer gelegentlichen Erwähnung gestreift werden. Aber selbst dann, wenn jegliche Nachrichten fehlen, kann man überall da, wo selbständige Pfarren bestanden haben, auf das Vorhandensein einer Schule mit Bestimmtheit schließen.

Durch das Konzil zu Mainz war nämlich 813 jeder Pfarrer unter Strafe verpflichtet, die Jugend seiner Gemeinde in den wichtigsten Glaubenslehren zu unterweisen und sie wenigstens das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis zu lehren. Wenn andere Pflichten dem Pfarrer die Erteilung dieses Unterrichts erschwerten, übertrug er ihn und zwar in der Regel an den Küster und Kantor seiner Kirche. Dieses zweifache Amt lag zu jener Zeit meist in den Händen angehender Kleriker, die bei dem Pfarrer ihre erste Vorbildung suchten. Wenn auch die Hauptaufgabe dieser Lehrer darin bestand, „die Kinder zu unterweisen in der christlichen Lere und den Gebotten“, so faßten sie doch den Begriff ihre unterrichtlichen Tätigkeit früh schon etwas weiter und dehnten ihre Unterweisungen auf die Anfangsgründe im Lesen und Schreiben aus.

Daz solche Schulen in den Pfarreien des bergischen Landes schon um das Jahr 1530 bestanden haben, geht unzweifelhaft aus

noch weniger bekannten Akten im Königlichen Staatsarchiv zu Düsseldorf, den sogenannten Visitationss-Akten hervor, in denen über den Stand der Schule in den Herzogtümern Berg, Jülich und Cleve protokollarisch berichtet wird.

Durch das Eindringen der Reformation in seine Gebiete veranlaßt, hatte nämlich Herzog Johann III. im Jahre 1532 eine Kommission ernannt, welche sämtliche Kirchen und Schulen seines Landes einer eingehenden Untersuchung unterziehen sollte. Der Visitator für das Herzogtum Berg war der in der Reformationsgeschichte oft genannte jülich'sche Kanzler Johann von Gogrewe. Nach seiner Instruktion (Lacomblet, Archiv V S. 94 ff.) hatte er jede Kirche in Berg zu besuchen, die Obrigkeit und zuverlässige Ein gesessene über den Zustand und die Verwaltung der Kirchen, Schulen und dergl. zu vernehmen, „dergelyken der gemeynen Spitael ind Schoelen halver opmerckens hebben ind erfarungh doin, wie ind durch wen die vnderhalden und verwesen werden.“

In einer späteren Instruktion war den Visitatoren aufgegeben, dort, wo sie Schulen mit „nothdürftiger Competenz“ nicht fanden, Rat zu erteilen, wie ihnen dazu zu verhelfen sei, damit die Jugend mit gottseligen, frommen und geschickten Schulmeistern versorgt würde.

Die für die Geschichte des Schulwesens sehr wichtigen Visitationss-Akten sind, soweit sie das Herzogtum Berg betreffen, leider verloren gegangen, jedoch haben die für das Herzogtum Jülich noch vollzählig vorhandenen auch für die bergischen Schulen insofern Bedeutung, als aus dem Stand der Schulen in dem einen Teil des herzoglichen Gebietes ein Schlüß auf die Schulverhältnisse in dem anderen wohl nicht mit Unrecht gezogen werden dürfte.

Eine Unzahl von Zeugnissen und Aussagen in diesen Visitationss-Akten geben in ermüdender Gleichförmigkeit nicht nur ein Bild des kirchlichen Lebens, sondern auch einen Einblick in die Schulverhältnisse der damaligen Zeit. Nach diesen Akten befand sich das Lehreramt damals in nur einzelnen Fällen in der Hand des Ortspfarrers oder seines Vikars, in der Regel aber wurde es versehen vom Küster, der die Amtsbezeichnung „Offermann“ führt. In einigen Orten war wohl ein Lehrer, aber kein Schullokal vorhanden. Der Schulbesuch war ein schwacher und beschränkte sich

fast nur auf die Knaben. Das Einkommen der Lehrer war sehr dürftig und setzte sich zusammen aus dem geringen Schulgeld der Kinder und aus Gaben, welche die Eltern derselben zu leisten hatten. An manchen Orten griffen kirchliche Bruderschaften mit einer gelegentlichen Beisteuer ein. Die Gemeinden als solche trugen zum Lehrergehalte nicht bei. An reformatorischen Bestrebungen scheinen sich die Lehrer hier und da mitbeteiligt zu haben, wenigstens lässt dies der Auftrag der Visitatoren vermuten, nach welchem sie darauf zu achten hatten, „daß die Schullehrer keine Disputationen aufschlagen oder erwecken“.

Wie überall in den herzoglichen Landen werden in jenen Jahren die Schulverhältnisse auch in Elberfeld gewesen sein. Da der Ort nachweislich schon 1428 eine selbständige Pfarre bildete, so wird auch damals schon Elberfeld eine Schule besessen haben. Urkundlich wird eine solche zwar nicht genannt, wohl aber ein Schulmeister. Er hieß Johann Sinschet und war Kaplan an der Laurentiuskirche. Am 18. Juli 1519 vermachte nämlich, wie aus einem Testamente im Archiv der reformierten Gemeinde hervorgeht, „der ersame vnd fromme peter Eicholt, burger zu Glueruelde vnd scheffen deß gerichz danselffs . . . 8 mark heren Johan Sinschet, scholmester“, wofür dieser eine Anzahl von Messen zum Troste des frommen Stifters zu lesen hatte. Diese Verpflichtung lässt erkennen, daß Sinschet geistlicher Lehrer war.

Im Jahre 1530 war Johannes Lo (auch Loh und Lohe geschrieben) der Schulmeister von Elberfeld. Nebenbei war er Rats-schreiber oder nach anderer Deutung Gerichtsschreiber, also ein Mann, der eine über das Maß eines gewöhnlichen Schulmeisters hinausreichende Bildung gehabt haben muß, da er ohne gründliche Kenntnis der lateinischen Gerichts- und Umgangssprache dieses Amt schwerlich hätte versehen können. Dies bestätigt auch Sibel, sein Enkel, der ihn in seiner handschriftlichen Lebensbeschreibung als einen frommen und sehr gelehrten Mann rühmt („vir pius beneque doctus, ludimoderator et scriba curiae Elverveldensis“). Aus der Ehe des Schulmeisters Lo mit Gertrud Holters stammt Peter Lo, der letzte Kaplan am Marienaltare, der Reformator von Elberfeld.

Nach Johannes Lo wird wieder ein Geistlicher als Lehrer in

Elberfeld genannt bei Gelegenheit einer neuen Kirchen- und Schulvisitation, die 1550 wiederum in Elberfeld stattfand. Die Kirchmeister erklärten damals, sie seien mit ihrem Pfarrer und dessen Kaplan Arnt ton Eyken wohl zufrieden.

„Herr Arnt ton Eyken ist offermann zu Elvervelde vnd hält sich mit syner lehr vnd leben vnstreßlich.“

Die Bezeichnung „Offermann“ (= Küster) lässt vermuten, daß er nach altem Herkommen gleichzeitig Schulmeister war. Als dieser Geistliche 1560 Elberfeld verließ, trat Pastor Snute in den Genuss der durch den Wegzug seines Kaplans frei gewordenen Einkünfte der reichen Vikarie St. Antonii. Nach dem Tode des alten Pfarrers entstand 1574 wegen dieser Renten ein langdauernder Rechtsstreit zwischen dem Kaplan Peter Lo und einem Urenkel des Fundators. Aus den Prozeßakten geht hervor, daß das Haus und der Garten der streitigen Vikarie dem damaligen Schulmeister von Elberfeld zur Benutzung überlassen worden waren. Der Name desselben ist nicht genannt. Vielleicht war es schon Johann von Ruppelrath, den das Elberfelber Verzichtbuch im Jahre 1582 als „Schuluerwalter zu Eluerfeldt“ erwähnt. Nach dem Kirchenbuch der reformierten Gemeinde ließen am 10. Juni 1585 „Johan Robelradt Schulmeister wud Aelcke eheludt“ (= Eheleute) einen Sohn Kaspar taufen. Drei Jahre später starb Johann, der Schulmeister, und am 14. August 1588 wurde er auf dem kleinen Friedhof vor der reformierten Kirche begraben.

„Johan Robelrath alhie schuldiner gewessen“ berichtet das Sterbbuch von jenem Tage. Seine Witwe hat ihn noch lange Jahre überlebt. Am 28. Februar 1663 wurde begraben:

„Olige Meisters selligen Johann Robelrahd frauw gewessen Scholdiner alhie irres alters 94 jar wie man sagt.“

Von den Stürmen der Reformation, die in jener Zeit durch die deutschen Lande brausten, waren die stillen Täler der Wupper bis dahin wenig berührt worden. In Elberfeld hatte jedoch die neue Lehre heimlich schon Eingang gefunden; ihre Anhänger und Verbreiter zählte sie besonders unter jenen Kaufleuten des Ortes, die draußen im Reich oft verweilten und mit großen der Reformation günstig geneigten Städten geschäftliche Verbindungen unterhielten. Von Antwerpen her, das in seinem Augustinerkloster ein Stützpunkt

für die reformatorischen Ideen des Augustinermönches zu Wittenberg war, drang die neue Lehre langsam aber unaufhaltlich auch in Elberfeld ein. Müde und gebrechlich, dem Ansturme einer neuen Zeit nicht gewachsen, legte Peter Snute, der letzte katholische Pastor zu Elberfeld, sein Pfarramt 1560 nieder, unter Wilhelm Heimbach, seinem Nachfolger im Amte, kehrte Kaplan Lo 1565 aus der Verbannung in seine Vaterstadt zurück, und unter Schonung der alten Form vollzog sich die Umwandlung der Gemeinde in der Richtung des reformierten Bekenntnisses langsam und verhältnismäßig ruhig. Erst im Jahre 1589 vereinigten sich die Bekennner der reformierten Lehre aus Elberfeld mit denen der benachbarten Orte zu einer Synode zu Neviges und konstituierten sich förmlich als reformierte Kirche im Bergischen.

Die reformierte Pfarrschule.

I. Vor dem Stadtbrande.

Das älteste Schulhaus von Elberfeld lag auf dem reformierten Kirchplatz, dem damaligen Kirchhofe, dem Eingange zur Kirche gegenüber. Es war zur Zeit der Reformation eine elende Hütte, die sich von den anderen im Orte nur durch ihre größere Baufälligkeit unterschied. Sie war aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt, auf dem Dache trug sie ein kleines Glockentürmchen und einen hölzernen Schornstein. In den niedrigen Fensterchen blinkten Scheiben von schlechtem Glas.

In diesem Hause war Johann von Ruppelrath, der Schulmeister, 1588 gestorben. Wer sein unmittelbarer Nachfolger gewesen, ist nicht zu ermitteln. Im Jahre 1591 wurde Peter Pistor aus Lennep, der reformierte Lehrer der neugegründeten Schule auf der Gemark, nach Elberfeld berufen, der 30 Jahre hindurch hier im Lehrdienste verblieb.

Während seiner Tätigkeit erfuhr die Gemeinde und mit ihr die Schule eine bedeutsame Neuerung. Nach einer landesfürstlichen Verordnung aus dem Jahre 1554 hatte man in den größeren Orten des bergischen Landes angefangen, vornehmlich für Knaben, die sich